

COCA

Das Blatt wenden

Coca entkriminalisieren
und vielfältiger nutzen



IMPRESSUM



Herausgeberin: Informationsstelle Peru e.V.

Kronenstr. 16a, 79100 Freiburg

Tel. 0761-7070840 | info@infostelle-peru.de | www.infostelle-peru.de

Autor*innen: Heinz Schulze, Trudi Schulze-Vogel

Layout: Gabriele Braun

Titelgestaltung unter Verwendung eines Fotos von Wikimedia Commons

https://commons.wikimedia.org/wiki/Erythroxylum_coca?uselang=de#/media/File:Erythroxylum_coca_003.JPG

Freiburg, Dezember 2023

Gefördert durch:



Brot
für die Welt

mit Mitteln des
Kirchlichen
Entwicklungsdienstes

Für den Inhalt dieser Publikation ist allein die Informationsstelle Peru e.V. verantwortlich.

Mit freundlicher Unterstützung von:



INHALTSVERZEICHNIS

Worum es geht	4
Zur Geschichte der Cocapflanze	4
Zu den Eigenschaften der Coca	6
Coca – Beobachtungen und Abstruses	8
Zum internationalen Verbot der Cocablätter	9
Wie aus Cocablättern Kokain wird	10
- Coca: Anbauflächen in Peru	12
- Kokain: ein deutsches Forschungsergebnis	13
Der Kampf gegen Coca und Kokain	13
Bestehende Coceanbauflächen vernichten	14
- Die neue Herausforderung: das Länderdreieck	15
- Zerstörung von illegalen Landepisten	16
Import und Verkauf der für Kokain notwendigen Chemikalien unterbinden	17
Alternativprodukte zur Coca fördern und so den Anbau von Coca verhindern	18
Den Export von Coca und Kokain bekämpfen	20
Verkauf und Konsum bestrafen	21
Cocablätter entkriminalisieren und sinnvoll nutzen	22
- Die Entkriminalisierung der Cocablätter ist dringend nötig	23
Welche Abkommen müssen geändert werden?	24
Interview: Coca als Chance. Symptompolitik beenden!	26
Quellen / Literaturhinweise	30/32

WORUM ES GEHT

In ihrer Umgebung wuchsen und gediehen die Cocasträucher. Die Menschen nutzten sie vielfältig. In der Vor-Inka-Zeit kauten sie die Blätter, diese gaben ihnen Energie und taten gut. Die Menschen der Inka-Kultur verleibten die "mama coca" ihrer Kultur ein, bauten sie an und veredelten die Sorten.

Dann kamen die spanischen Eroberer. Deren Priester verboten und bekämpften die Coca. Sie und die bald herrschenden Großgrundbesitzer verkauften Cocablätter an die Minenbesitzer; die indigenen Zwangsarbeiter dort kauten sie und konnten trotz schlechter Ernährung länger arbeiten. Viel später stellte ein deutscher Forscher im Labor erstmals aus Cocablättern Kokain her. Damit war der Weg für Herstellung und Genuss von edlem Kokainwein und anderen Produkten frei. Das führte dazu, dass – wissenschaftlich nicht korrekt – vor hundert Jahren die Cocablätter international zur Droge erklärt und entsprechend klassifiziert wurden. Das eröffnete der Drogenmafia einen neuen Geschäftszweig. Sie geht mit ihrem mörderischen Geschäft bis heute buchstäblich über Leichen und richtet verheerenden Schaden an. Die Zerstörungen betreffen auch die Natur, auch die des amazonischen Regenwalds.

Die Regierungen der USA und aus Europa stecken seit Jahrzehnten Milliarden Dollar und Euro in sogenannte Drogenbekämpfungsprogramme in Lateinamerika. In Anbauländern soll die Cocapflanze ausgerottet und/oder durch Alternativprodukte wie Bananen oder Kaffee ersetzt werden. Diese Drogenpolitik ist gescheitert, sagen lateinamerikanische Regierungen, Fachleute und Initiativen. Sie fordern, die Cocablätter von der Liste der weltweit verbotenen Substanzen zu streichen und damit die Cocablätter zu entkriminalisieren.

ZUR GESCHICHTE DER COCAPFLANZE

Der Strauch wird bis etwa drei Meter hoch. Am besten wächst er auf 500 bis 1.500 Metern über dem Meeresspiegel, zum Beispiel im Übergang der Anden zum amazonischen Regenwald. Coca ist eine der ältesten kultivierten Pflanzen Lateinamerikas. Die Blätter können bis dreimal pro Jahr geerntet werden. Es gibt viele unterschiedliche Arten. Nur *Erythroxylum Coca* und *Erythroxylum Novogranatense* und deren Varianten eignen sich gut zur späteren Verarbeitung zu Kokain. Heute gewinnt man aus gentechnisch veränderten Sorten einen höheren Anteil an Kokain.

Grabbeilagen wie Tongefäße aus Kulturen wie Chavín, Tiahuanaco, Paracas oder Mochica weisen auf den Genuss der Cocablätter seit 3.000 bis 4.000 Jahren hin. Sie zeigen Auswölbungen in der Wange dargestellter Menschen: die noch heute anzutreffende "bola", die Kugel aus Cocablatt mit Asche oder Kalk. Diese zum Coca-Kauen nötigen Zutaten befinden sich unter anderem in kleinen Gefäßen, wie sie Statuen im Goldmuseum von Bogota mit sich führen. Mythen verbinden die Cocapflanze mit weiblichen Gottheiten und Fruchtbarkeit. In einer Legende aus Bolivien trägt der Sonnengott seinem Priester-Diener Khana Chuyma auf, den Strauch zu suchen und die grünen Blätter zu kauen, wenn er hungrig oder durstig oder sein Herz schwer sei. So sei etwas Göttliches bei ihm. (1)

Die Cocablätter fanden vielfach Anwendung: bei Zeremonien oder als Opfergabe für den Schöpfergott Viracocha und andere Gottheiten. Sie wurden den Toten mit ins Grab gegeben, sie waren Gastgeschenke – und ein wichtiges Heil- und Genussmittel für den täglichen Gebrauch. Längst bevor die Inkadynastie herrschte, schätzten und nutzten die Menschen die positiven Eigenschaften der Coca.

Das Wort könnte aus der Sprache der Aymara stammen, in der Kkoka Strauch heißt. Wichtige Anbauggebiete in vorkolonialer Zeit waren die Regionen Ancash, Arequipa, Cajamarca, Cusco, Huancavelica, Huánuco, Lima im heutigen Peru. (2)

Man kann auch heute legal auf den Märkten in den Anden getrocknete Cocablätter kaufen und zum Beispiel Tee daraus zubereiten. Man kann sie auch zu einer Kugel formen und diese (zusammen mit etwas Kalk oder Pflanzenasche zum lösen) in den Mund nehmen, in die Backe schieben und lutschen. Bei diesem "mascar" wird öfter durch den Mund eingeatmet, um das Alkaloid Ecgonin herauszulösen. Ecgonin hat keine Drogenwirksamkeit. Den Speichel schluckt man. Nach einer Weile entnimmt man die Masse und entsorgt sie, vorzugsweise in einer natürlichen Umgebung wie einem Feld. Um einen kleinen Stab und etwas Kalk mitzuführen, benutzen die Einheimischen oft kleine Behälter wie eine Kürbisschale oder einen Stoffbeutel.

Im Zuge der spanischen Eroberung, durch die die Welt der Eroberten auf den Kopf gestellt wurde, eigneten sich die Eroberer Minen und große Ländereien an, für die sie Arbeiter und Familien zwangsverpflichteten. Die Kolonialherren setzten massiv Cocablätter statt Nahrungsmittel ein, um vor allem die Minenarbeiter bis zur tödlichen Erschöpfung schuften lassen zu können, weil Hunger und Durst durch die Cocablätter unterdrückt wurden. Ihr Marktwert allein für die zynische "Versorgung" der Arbeiter in der großen Silbermine von Potosí im heutigen Bolivien entsprach einem jährlichen Wert von ca. 450 Kilo Gold. (3)

Die feudalen spanischen Großgrundbesitzer ließen Coca im großen Stil in der Nähe der Bergwerke anbauen. Chef-Eroberer Francisco Pizarro besaß Coca dank seiner Hazienda Yucay in der Region Cusco. Die Coca trug zu den immensen Einnahmen aus Gold und Silber aus Lateinamerika bei, die maßgeblich für die weitere Entwicklung Spaniens und aufgrund der geschäftlichen Verbindungen zur spanischen Krone auch der Augsburger Fugger und Welser waren.

Die katholische Kolonialkirche wollte einerseits den Gebrauch von Coca verbieten, weil dieser als Bestandteil andiner Religiosität die Christianisierung der "Indios" erschwere, und begründete dies bei den Konzilien von Lima 1551 und 1567 dazu mit der Falschbehauptung, Coca mache faul, apathisch oder krank. (4) Andererseits verklagten Kirchenvertreter durchaus Großgrundbesitzer vor der Kolonialjustiz, wenn diese versäumten, den vorgeschriebenen Zehnten der Einnahmen durch Coca an die Kirche abzuführen. (5) Die Ordensgemeinschaften (Jesuiten, Franziskaner) nahmen durchaus Erbschaften kolonialer Großgrundbesitzer an: Ländereien, auf denen sie Coca (und wie die Dominikaner in Chanchamayo auch Zuckerrohr für Schnaps zum Verkauf) anbauen ließen. (6)

ZU DEN EIGENSCHAFTEN DER COCA

Cocablätter enthalten unter anderem Pektin, Chinolin, Reserpin, Benzolin, Ecgonin, Hygrin, Inulin. Ihr Genuss verbessert die Verarbeitung von Fett und Zucker, ist gut für die Verdauung, reguliert den Blutdruck, schützt gegen den Sauerstoffmangel in den Höhen, reguliert den Wärmehaushalt. Viel Positives könnte man noch hinzufügen. Insgesamt trägt die Coca zum Wohlbefinden bei, insbesondere, wenn sie in Gemeinschaft "gekaut" wird. (7)

Wissenschaftler der Harvard-Universität haben die Inhaltsstoffe von 100 Gramm Cocablättern mit denen aus einem Mix von 100 Gramm Getreide, Gemüse und Früchten verglichen und folgende Werte ermittelt.

Enthalten	in 100 g Coca	in 100 g Lebensmittel	Enthalten	in 100 g Coca	in 100 g Lebensmittel
Kalorien	305	279	Eisen	26,8 mg	3,6 mg
Proteine	19,9 g	11,4 g	Vitamine A	10.000 µg	136 µg
Fette	3,3 g	7,9 g	Vitamine B1	0,58 mg	0,59 mg
Kohlenhydrate	44,3 g	37,9 g	Vitamine B2	1,75 mg	13 mg
Kalzium	1740 mg	99 mg	Vitamine C	1,4 mg	0,18 mg
Phosphor	637 mg	270 mg			

Weitere Untersuchungen konzentrierten sich auf die Vitamine B6, B12, C und E. 200 Gramm gekaute Cocablätter würden den Tagesbedarf an diesen Vitaminen abdecken. (8) Wobei anzumerken ist, dass Minenarbeiter selbst in 12 Stunden harter Arbeit allenfalls bis zu 50 Gramm Cocablätter verwenden.

Bekannt ist, dass Cocatee gegen die Höhenkrankheit hilft. Neuere Forschungen schreiben Getränken aus Cocablättern beruhigende Wirkung auf die Stimmbänder sowie den Darm zu; Coca wird zum Abnehmen und zur Behandlung von Ekzemen im Mund eingesetzt, und sie soll sich positiv auf die besonders gut durchbluteten Regionen des Genitalbereichs auswirken. (9)

COCABLATT UND KOKAIN

Mit den modernen Testmethoden lässt sich im Cocablatt Kokain nachweisen. Dass Blätter kauen anders wirkt als Kokain, wird unterschiedlich erklärt. Unumstritten ist der Faktor der geringen Menge; darüber hinaus spielen der Zeitraum und die Art der Zuführung und Resorption eine Rolle. Dazu hört man häufig in den Ländern traditionellen Cocagebrauchs: Die positive Wirkung des Kauens werde exakt (und nur) durch die Zusammensetzung der verschiedenen im Blatt enthaltenen Alkaloide entfaltet. Das Blatt zu kauen oder Kokain zu konsumieren sind zwei unterschiedliche Vorgänge, die nicht miteinander zu vergleichen sind. Die zolltechnische Prüfungs- und Lehranstalt (Oberfinanzdirektion München) konstatierte der Staatsanwaltschaft beim Landshuter Landgericht 1997 gegenüber bei beschlagnahmten 123,1 Gramm Cocablättern (Trockenstoff 115,8 g) eine "Cocain-Base: 0,5 % (ber. als Hydrochlorid: 0,56 %)", eine berechnete "Mindestmenge an Cocain-Hydrochlorid" von "632 mg". (Quelle geschützt)

COCA – BEOBACHTUNGEN UND ABSTRUSES

Außer ernstzunehmenden Beobachtungen und Interpretationen zog sich durch die Kolonialgeschichte bis heute auch viel Unsinn über Menschen und Coca.

Amerigo Vespucci, Namensgeber Amerikas, befand 1504, dass die Menschen der Anden sehr hässlich seien und eine grüne Pflanze kauten, als wären sie Tiere. (10) Der Historiker Garcilaso de la Vega vermerkte, dass Coca kauende Männer über längere Zeit schwere Lasten tragen können. (11) Simon Bolivar, Anführer der lateinamerikanischen Befreiungskämpfe, beobachtete, dass Soldaten mit Mais und Coca sehr lange marschieren können. Alexander von Humboldt beschrieb, dass die Coca den Menschen Kraft und Ausdauer gibt, ähnlich äußerte sich der Lateinamerikaforscher Johann Jakob von Tschudi. Der französische Arzt Louis Lewin dagegen warf in seinem Standardwerk "Phantastica" (1924) Coca und Kokain durcheinander. Coca kauende verhielten sich wie Opium rauchende. Sie seien ausgezehrt, apathisch, hätten Halluzinationen und würden ausschließlich vom leidenschaftlichen Wunsch nach der Droge beherrscht. (12)

Der Präsident der Vereinigung der Pharmafirmen in den USA und Direktor der UN-Drogenkommission der Vereinten Nationen, Howard B. Fonda, erklärte nach Gesprächen in der peruanischen Hauptstadt im Jahr 1949, dass die rassische Degeneration der Indios auf den schädlichen Genuss von Coca zurückzuführen sei. (13)

Die abenteuerlichen und sich multiplizierenden Falschaussagen über die Coca gründeten, so Anthony Henman, auf der für westliche Betrachtung ungewöhnlichen Prozedur des "Kauens" mit Asche oder Kalk, aber vor allen Dingen auf dem vorherrschenden Rassismus gegenüber der Landbevölkerung. (14)

In seinem Buch "Giftpflanzen" ordnet Dr. Frantisek Stary die Coca-pflanze analog dem Knollenblätterpilz den besonders giftigen Pflanzen zu, versehen mit dem Totenkopf-Symbol. (15)

Der österreichische Autor Franzobel schreibt in seinem 2021 verlegten Roman "Die Eroberung Amerikas": "Die meisten dieser Entdecker bedröhnen sich mit Coca, das sie aus den Anden bekommen. Wenn sie diese kauen führen sie sich auf wie der Leibhaftige". (16) Die Hauptfigur in "Papillon" von Henri Charrière gibt einem Mitgefangenen ein halbes (!) Cocablatt. Sofort wird dessen Zunge unempfindlich und er ermüdet nicht bei der späteren Flucht. (17)

Bei so viel Unsinn verwundert es nicht, wenn auch aufgeklärte und wache Menschen das Cocablatt für äußerst suspekt, wenn nicht gefährlich, halten.

ZUM INTERNATIONALEN VERBOT DER COCABLÄTTER

Hierzulande sind Einfuhr, Besitz und Konsum von Cocablättern verboten. Das hängt damit zusammen, dass sie durch das internationale Drogenkontrollsystem der Vereinten Nationen als Drogen eingestuft werden, die psychotrope Stoffe enthalten und demnach als süchtig machend gelten. Wichtig sind drei Hauptabkommen:

- ◆ Die sogenannte UNO- Suchtstoffkonvention von 1961, geändert 1972,
- ◆ die UN-Konvention über psychotrope Substanzen, 1971 beschlossen und seit 1978 in Kraft,
- ◆ das UN-Abkommen gegen den unerlaubten Handel mit narkotischen Substanzen von 1988.

Seit 2002 umfasst das Büro der Vereinten Nationen für Drogen- und Verbrechensbekämpfung in Wien (UNODC) das Zentrum für internationale Verbrechensverhütung (CICP) und das Drogenkontrollprogramm (UNDCP) der Vereinten Nationen. Auch die Weltgesundheitsorganisation hat Maßgaben, und zum Beispiel in Peru sollen rund 30 Gesetze den Umgang mit Coca und Kokain regeln.

Immer wieder versuchen Regierungen der Coceanbauländer bei den zuständigen Gremien der Vereinten Nationen zu erreichen, dass wenigstens der traditionelle Gebrauch der Coca von der Verbotsliste gestrichen wird (z.B. Bolivien 2009). In der entscheidenden Sitzung zwei Jahre später stimmten 17 Staaten dagegen, darunter die USA und Deutschland). (18)

Im Jahr 2023 scheiterte der Vorstoß von Kolumbien und anderen, das Cocablatt von der Liste nehmen zu lassen, aber 19 Länder einigten sich auf der regionalen Drogenkonferenz (Conferencia Latinoamericana y del Caribe sobre Drogas, 7. - 9. September 2023 in Kolumbien) auf ein Grundsatzpapier. Sie wollen einen Paradigmenwechsel, eine neue Drogenpolitik formulieren und sie 2025 auf dem internationalen Drogen Gipfel als lateinamerikanischen Beitrag vorstellen.

DIE AUSNAHME FÜR COCA COLA

Kaum bekannt, aber wahr: Das privatrechtlich organisierte staatliche Unternehmen ENACO (Empresa Nacional de la Coca) hat in Peru das Monopol der Vermarktung des Coca-blatts und von Derivaten. Es führt jährlich in etwa 770 Tonnen Cocablätter (Trujillo Coca; truxillense) in die USA aus. Die Blätter sind unverzichtbarer Bestandteil der Grundmasse des Getränks Coca Cola. (19)

WIE AUS COCABLÄTTERN KOKAIN WIRD

Die Cocablätter werden geerntet, getrocknet und dann zerkleinert von Helfern (meist Trägern per Rückenlast) in Becken gekippt. In diesen, mit Plastik ausgelegten Erdlöchern oder gemauerten Becken, werden sie mit Wasser, Benzin, Schwefelsäure und Kalk aufgegossen und zwölf bis vierzehn Stunden eingeweicht, durchgerührt und durch Treten gestampft, damit die Brühe ausflockt. Die flockige Masse wird gefiltert (zum Beispiel mit Toilettenpapier), bis eine breiige Masse übrig bleibt. Diese giftige Kokapaste (pasta básica) konsumieren insbesondere arme Jugendliche in den Cocaanbauländern selbst. Die Paste wird entweder vor Ort in provisorischen oder gut getarnten Laboren behandelt und zu Kokain weiterverarbeitet oder, meistens (per Kleinflugzeug, per Boot oder zu Fuß) außer Landes gebracht, um dort Kokain herzustellen.



Die Rezepturen für die Herstellung von Kokain aus Cocablättern unterscheiden sich hinsichtlich einiger "Zutaten", aber immer wieder tauchen auf: Schwefelsäure, Natriumcarbonat, Kalium (Pottasche), Ammoniak, Benzol, Natriumhydrat (Natronlauge), Äther (Schwefeläther), Aceton und Toluol (Lösungsmittel). Auch die Zahlenangaben zu den benötigten Mengen an "Chemie" für die Herstellung der Paste und des Endprodukts Kokain variieren, was unter anderem mit Qualität und Ergiebigkeit der Blätter zu tun hat. Mit der Beschlagnahmung von 1.400 Kilogramm eingeweichten Cocablättern - plus Zement, 846 Kilogramm Erdölkohlenwasserstoff, Natriumbicarbonat und weiteren Zutaten - habe sie die Herstellung von sechs Kilogramm Kokainpaste verhindert und dem Drogenhandel mehr als 6.000 US-Dollar entzogen, gab die zuständige Antidrogenpolizei (Dirandro) bekannt (Manuel Calloquispe in inforegión 17, online, 5.2.2024).

Ungefähr benötigt man zur Herstellung von 1.000 Tonnen Kokain: 8,9 Millionen Liter Kerosin bzw. Benzin, 5 Millionen Liter Schwefelsäure, 4 Millionen Liter Äther, 1 Million Liter Aceton, 300.000 Liter Salzsäure. Dazu kommen noch Kalk oder Zement und Abermillionen Liter Wasser. Angemerkt sei noch, dass hier im illegalen Bereich nicht von ordentlicher Entsorgung und Wiederverwertung von Material und Rohstoffen die Rede sein kann. Die giftige Brühe gelangt direkt in Böden, Bäche oder Flüsse. (20)

Cocablätter trocknen auf dem Sportplatz © Rodrigo Abd



COCA: ANBAUFLÄCHEN IN PERU

Während der UN-Weltdrogenbericht (UNODC) für Peru 95.000 Hektar Anbaufläche Coca angibt, spricht der peruanische Innenminister im Oktober 2023 von ca. 120.000 Hektar, und andere (wie der frühere Abgeordnete L. Guerrero) von rund 200.000 Hektar, wenn man die unzähligen Kleinstparzellen (hinter dem Haus als mögliche Einkommensreserve) hinzunimmt. Die Satelliten müssten eigentlich genauere Informationen liefern können. Die Zahlen schwanken vielleicht auch, weil die eine Behörde aufzeigen will, wie viel für sie noch zu tun ist (wofür sie Geld benötigt), während die andere nachweisen will, wie viel Fläche Coca sie schon erfolgreich vernichtet hat.

Man geht davon aus, dass inzwischen etwa 95 Prozent der Cocoblätterernte in die Produktion von Kokain gehen und das geschieht in mafiösen Strukturen. Der illegale Cocaaubau geht einher mit rücksichtsloser Naturzerstörung und Repression der (indigenen) Bevölkerung vor Ort. Ein Beispiel für viele: Der Präsident eines Zusammenschlusses indigener Organisationen und weitere Verantwortliche erhalten Morddrohungen, seit sie den Bestechungsversuch der Cocamafia im zentralen Regenwald abgelehnt haben, gegen ein Schweigegeld von 50.000 US-Dollar für die Dorfgemeinschaften Waldrodung und Cocaaubau hinzunehmen. (21)



Transport der Cocablätter © Rodrigo Abd



Bearbeitung der Coca für Paste © Inforegion (CORAH)

KOKAIN: EIN DEUTSCHES FORSCHUNGSERGEBNIS

Dem Chemiker Albert Niemann gelang erstmals 1860 die Herauslösung des Kokains aus den Cocablättern, seinem Kollegen Wilhelm Lossen wenig später die Bestimmung der chemischen Formel. Die Firma Merck stellte ab 1862 Kokain her, das sie legal in Kapselform verkaufte. Sie bevorzugte den Einkauf von Paste zur Weiterverarbeitung zu reinem Kokain und war somit der weltweit größte Hersteller. (22) Die ersten rustikalen Labore zur Pastenherstellung entstanden in Huánuco und Cusco in Peru und wurden von Einwanderern aus Ungarn und Österreich betrieben. (23) Damalige und spätere Schiffseigner und Exporteure in Peru tragen Namen, die heute noch bekannt sind, Freundt, Weiss, Müller, Dammert oder Schröder. Zwischen 1892 und 1928 wurden aus Peru ca. 75 Tonnen "pasta básica" legal nach Europa und in die USA verschifft. (24)

Bekannt ist, dass der Arzt Sigmund Freud mit Kokain praktizierte und es in gutbürgerlichen Kreisen vor allem in Form von Wein zum geschätzten Modeprodukt wurde: Mariani-Wein und Vatikan-Wein wurden international legal gehandelt und schafften es auf die Weltausstellung in Paris 1878. Weniger bekannt ist, dass Militärärzte im preußischen und im bayerischen Heer den Soldaten Kokain verabreichten, um deren Kampfkraft und Ausdauer zu stärken. Aber Kokain fand auch als lokales Betäubungsmittel in der Medizin, insbesondere bei Augenoperationen, Verwendung. (25) (26)

DER KAMPF GEGEN COCA UND KOKAIN

Wenn davon die Rede ist, Kokain (Handel, Konsum) international zu bekämpfen, beziehen sich die vorgeschlagenen und durchgeführten Maßnahmen auch auf die Cocapflanze und deren Hauptanbauländer. Derzeit wird in Kolumbien weltweit am meisten Coca angebaut, gefolgt von Peru und von Bolivien.

Die Bekämpfungsstrategien sind vor allem:

- ◆ Bestehende Cocaanbauflächen vernichten
- ◆ Import und Verkauf der für Kokain notwendigen Chemikalien unterbinden
- ◆ Alternativprodukte zur Coca fördern und so den Anbau von Coca verhindern
- ◆ Den Export von Coca und Kokain bekämpfen
- ◆ Den Import von Coca und Kokain in die Konsumländer verhindern
- ◆ Verkauf und Konsum bestrafen

Um Kokain herzustellen, braucht man als Ausgangspunkt Cocasträucher und damit viel Land. Die Sträucher wachsen nicht in den Hochanden, sondern am besten in bestimmten (Höhen-)Lagen des amazonischen Regenwaldes. Dieser ist Heimat indigener Völker, die durch die Pflanzungen zu Opfern werden. Zum Anbaugebiet muss die doppelte Fläche gerechnet werden, die durch Wegebau, Infrastruktur, Siedlungsbau oder illegale Landepisten für Transportflugzeuge vernichtet wird. Dazu kommt im Fall Peru, dass die Abholzungs- und Anbauflächen von Jahr zu Jahr größer geworden sind, die zugezogenen Cocaleros illegal immer neue Gebiete besetzen und durch ihre Produktion von Paste oder Kokain die Natur, Bäche und Flüsse vergiften. (27)

BESTEHENDE COCAANBAUFLÄCHEN VERNICHTEN

In Peru ist die vorherrschende Art Cocafelder zu vernichten, die Sträucher mit der Wurzel auszureißen. Das bringt mediale Aufmerksamkeit und es wird am meisten Geld dafür ausgegeben.

International führend beim Vernichten von Cocafeldern ist die DEA (Drug Enforcement Administration – US-Drogenvollzugsbehörde), die zum Beispiel im zentralen Regenwald (Distrikt Mazamari) einen eigenen kleinen Flugplatz unterhält. Wie viele Millionen Dollar im Laufe der Jahrzehnte sie in die Vernichtungsstrategie gesteckt hat, scheint ein "Betriebsgeheimnis".

In Peru sind verschiedene Instanzen für die Drogenpolitik und ihre Umsetzung zuständig. Zunächst das Parlament mit seiner Gesetzgebung. Dann die jeweilige Regierung unter Aufsicht des Büros des Premierministers. Weiter das Innenministerium mit den Spezialtruppen der Polizei zur Kontrolle und Vernichtung der Cocapflanzungen, die Nationalpolizei (PNP) und das Militär mit Heer, Marine und Luftwaffe. Die aktuelle Drogenpolitik ist im Nationalen Drogenbekämpfungsplan bis 2030 (Plan Política Nacional contra las Drogas al 2030) festgeschrieben (Decreto Supremo Nr. 192 vom 14.12.2020). (28)

Darin ist DEVIDA, die Nationale Kommission für Entwicklung und ein drogenfreies Leben (Comisión Nacional para el Desarrollo y Vida sin Drogas), mit der Bekämpfung von Cocaaanbau beauftragt sowie mit Maßnahmen für nachhaltige Entwicklung in den Drogenzonen – und dabei dem Büro des Premierministers unterstellt.

Auf einem von DEVIDA ausgerichteten Empfang gab es nach den Reden peruanischen Traubenschnaps, Pisco Sour.

Die Angaben zu Anbauflächen sind äußerst unterschiedlich, ebenso die Berechnungen der durch Cocapflanzungen vernichteten Regenwaldfläche. Nimmt man die verschiedenen Aussagen zusammen, ergibt sich als Schätzung, dass in Zusammenhang mit Coca für die Kokainproduktion insgesamt bis heute ungefähr 600.000 Hektar Regenwald zerstört worden sind. (29) (30)

Zieht man in Betracht, dass die investigativen Journalist*innen von ojo público berichten, dass zwischen 2001 und 2021 nur ein Prozent der Cocafelder vernichtet worden ist (31), verwundert kaum, dass die mit der Vernichtung betrauten Sondereinheiten ihre Einsätze medienwirksam inszenieren.

Immer wieder werden im peruanischen Fernsehen solche Einsätze als gefährliche und geheime Operationen dargestellt. Aber bevor der Hubschrauber mit der Sondereinheit landet, ist bereits ein Kameramann vor Ort. Aus dem Hubschrauber stürmen bis an die Zähne bewaffnete vermummte Männer, rennen zu einem Cocafeld, reißen die Büsche aus und rasen zurück zum Hubschrauber. Der Einsatzleiter führt vor dem Abheben noch aus, dass dies ein weiterer großer Schlag gegen die Cocaleros gewesen sei.

Am 19. Juli 2022 feierte eine Einsatztruppe der "Sinchis de Mazamari" der Peruanischen Nationalpolizei ihr 17. Gründungsjahr. Dort verbrannte sie während der Reden von Offizieren über Ehre und Einsatz für Volk und Vaterland drei Tonnen Kokain plus zugehöriger Chemikalien.

Während seiner Präsidentschaft begnadigte Alan García 48 Drogenbosse. Mit der Abwicklung beauftragte er einen Anwalt, der sich danach eine Hazienda kaufte. Dort beschlagnahmte später die Anti-Drogenpolizei ca. 2,4 Tonnen Kokain. (32)

Immer wieder beschlagnahmt die Polizei Kokain, zum Beispiel am 28. September 2023 etwa eine Tonne in einem Pickup im Süden Perus. (33)

DIE NEUE HERAUSFORDERUNG: DAS LÄNDERDREIECK

Was von den demonstrativen Erfolgen zu halten ist, relativiert sich angesichts der neueren, beängstigenden Ausdehnung der Cocaflächen im Dreiländereck Brasilien - Kolumbien - Peru. Hier hat sich das älteste und größte brasilianische Kartell, El Comando Vermelho, eingenistet, das früher schon in großem Stil Kokain aus Peru kaufte. Um selbst höhere Gewinne einzustreichen, produziert es nun selbst. Dazu gesellten sich das Kartell Los Crias und das mexikanische Sinaloa-Kartell. Dieses

aber "nur" als Kokainkäufer. Die Region ist strategisch gewählt. Zuflüsse zum Amazonas und der Amazonas sind nah und staatliche Strukturen weit weg. Die Söldner dieser Drogenkartelle sind stark bewaffnet. Polizeioffiziere aus Peru erklären, dass sie nur mit massiven Angriffen aus der Luft bekämpft werden können. Bei der Bevölkerung wächst deshalb die Angst, dass – wie früher in Kolumbien – die Cocapflanzungen aus der Luft mit dem im Vietnamkrieg eingesetzten Entlaubungsmittel besprüht werden könnten. (34) Wie ein Geschwür frisst sich die Gewalt durch die Region, in der auch indigene Völker leben. Das Drogengeschäft läuft mit Korruption, Drohungen und Schlimmerem. Ein Oberst der Antidrogenpolizei informierte die Drogenmafia über bevorstehende Antidrogeneinsätze und gab ihr private Telefonnummern von Antidrogen-Agenten. Ermittlungsrichter*innen sind entweder stille Komplizen oder sie werden bedroht. Eine ihrer Überlebensstrategien ist, Zeugenaussagen aufzunehmen, aber einschlägige Fälle nicht weiter zu verfolgen. Nun müssen eben die Zeugen um ihr Leben fürchten.

Auch (mit internationalen Geldern finanzierte) Nationalparks und Schutzgebiete werden immer mehr zu Cocaanbaugebieten, das gilt auch für Waldgebiete in der Nähe von Touristenzielen wie Machu Picchu. (35) In Loreto versucht neuerdings eine sogenannte Nationale Organisation der Sonderjustiz für indigene Völker Dorfgemeinschaften für illegalen Cocaanbau zu organisieren, um mit den Einnahmen daraus Landtitel für diese Dorfgemeinschaften beschaffen und finanzieren zu können. (36)

ZERSTÖRUNG VON ILLEGALEN LANDEPISTEN

Nicht nur Anbauflächen, auch die 20 bis 40 illegalen Landepisten für Kleinflugzeuge im amazonischen Regenwald sollen untauglich gemacht werden, denn von dort wird insbesondere die "pasta básica" nach Bolivien transportiert. Die Pisten werden immer wieder einmal von der peruanischen Luftwaffe bombardiert und so unbrauchbar gemacht. In schöner Regelmäßigkeit heuert die Kokainmafia dann vor allem in der Nähe wohnende Neusiedler an, zahlt ihnen bis zu je 2.000 Dollar, und diese reparieren die Piste wieder, bis zum nächsten Mal. Das sei in der Kalkulation der Mafia schon eingepreist, berichten die peruanischen Zeitungen.

Auch wenn gelegentlich ein kleines Urwaldlabor ausgehoben wird, es kann nichts darüber hinwegtäuschen: Die Flächen für Cocapflanzen wachsen (37) und auch die Menge an daraus gewonnenem Kokain hat

beständig zugenommen: Während für das Jahr 1974 noch die Rede von vier Tonnen war, (38) gaben Medien für 2020 eine Produktion von 820 bis zu über 1.000 Tonnen an, DEVIDA spricht von 686 Tonnen Kokain. (39) (40) (41) (Für die drei Hauptanbauländer Kolumbien, Peru, Bolivien wird im Jahr 2021 eine Produktionsmenge von insgesamt 2.500 Tonnen Kokain angenommen.)

IMPORT UND VERKAUF DER FÜR KOKAIN NOTWENDIGEN CHEMIKALIEN UNTERBINDEN

Aus Ländern, die die zur Kokainproduktion nötigen Stoffe und Chemikalien herstellen, kommt die Forderung, deren Ausfuhr zu verbieten und gleichzeitig den peruanischen Zoll zu beauftragen, solche Ware zu beschlagnahmen. Das ist inzwischen eine stumpfe Waffe, denn ein Großteil (Benzin, Schwefelsäure, etc.) wird in Peru selbst hergestellt, während die restlichen auch für Papierherstellung oder die Landwirtschaft importiert werden. Im Allgemeinen kann gesagt werden, dass Peru die Paste für Kokain selbst bewerkstelligen kann und die Weiterverarbeitung vor allem im benachbarten Ausland erfolgt. Zwar müssen die exportierenden Pharmabetriebe mit dafür sorgen, dass ihre Produkte in den Zielländern nicht in "falsche Hände" geraten, aber die Kontrollmöglichkeiten sind begrenzt.

Beispielsweise existieren in Peru Kontrollposten vor den bekannten Cocaregionen. Dort werden Stoffe wie Benzin und andere für die Herstellung der Paste und die Weiterverarbeitung zu Kokain überprüft. Und dort beginnt vielleicht ein neuer Abschnitt im Kreislauf: die Korruption. Dubiose und verbotene Substanzen werden durchgewunken, sobald die Bestechungssumme passt. Konfiszierte Ware wird häufig in Polizei- oder Militärkasernen gestapelt und von dort zu erhöhten Preisen wieder verkauft. Die Verteilung dieser Einnahmen folgt Regeln. Der Kommandant der Kaserne erhält die Hälfte, die andere Hälfte wird aufgeteilt auf die Offiziere und sonstige Dienstgrade. Die einfachen Soldaten gehen leer aus. Nicht selten kommt dies ans Tageslicht, weil ein Offizier, der selbst an die besten Pfründe kommen will, (s)einen Kommandeur anschwärzt, der dann vielleicht versetzt wird. Dass diese und ähnliche Praktiken gang und gäbe sind, ist in Peru ein offenes Geheimnis, uns kamen immer wieder solche Berichte zu Ohren.

Insgesamt scheint die Strategie, Lieferungen von Stoffen für die Coca- oder die Kokainproduktion zu unterbinden, wenig Erfolg versprechend.

ALTERNATIVPRODUKTE ZUR COCA FÖRDERN UND SO DEN ANBAU VON COCA VERHINDERN

Während in den letzten Jahrzehnten die USA mit ihrer Drogenvollzugsbehörde DEA den Cocaaanbau vor allem mittels Vernichtung der Pflanzungen in den Anbauländern bekämpfte, verfolgten die EU und Deutschland vorrangig den Ansatz, Alternativprodukte zu fördern; in erster Linie sollten Kaffee und Kakao statt Coca angebaut werden. Über solche Programme gehen erhebliche Finanzleistungen auch nach Peru. Die Mittel fließen an die zuständige Präsidentschaft des Ministerrats in Peru (Premierminister). Aus- und weitergegeben werden diese dann auf der Grundlage der nationalen Drogenbekämpfungspolitik durch DEVIDA, und zwar vorrangig konzentriert auf das Hauptanbaugebiet von Coca, das sogenannte VRAEM. VRAEM steht für "Valle de los Ríos Apurímac, Ene y Mantaro" und meint das Flusseinzugsgebiet der drei Flüsse Apurímac, Ene und Mantaro, das 69 Distrikte in zehn Provinzen und in fünf Regionen umfasst und ungefähr 520.000 Einwohner*innen hat. Jährlich werden auf dem VRAEM-Gebiet rund 300 Tonnen Kokain-Hydrochlorid hergestellt. (42)

Nicht nur für Außenstehende erscheint der Einsatz der Gelder im Rahmen der Substitutionsstrategie äußerst intransparent, man denke allein an die Verwaltungsebenen mit ihren Kompetenzen oder Nicht-Zuständigkeiten allein im VRAEM. Letztlich klären auch dicke Dokumentationen und Berichte die Ungereimtheiten und Widersprüche nicht auf: Welche Projekte und Maßnahmen werden unter "Alternativen zum Cocaaanbau" subsumiert und finanziert? Wer genau gibt welche Summen, wofür und mit welchem Ergebnis?

Fest steht, dass die meisten Mittel (viele Millionen) für diesen Bereich aus Europa kommen (43) und die Anbaugebiete illegaler Coca, allen voran VRAEM mit 90 Prozent, besonders armutsbetroffen sind. (44)

Perus Nationalhaushalt 2019 setzt im Anti-Drogen-Kampf die meisten Mittel dafür ein, Produktion von und Handel mit Drogen zu verringern (149 Millionen Soles), gefolgt von Programmmitteln für integrale und nachhaltige Entwicklung (143 Millionen). 13 Millionen Soles gehen in Prävention und Behandlung Abhängiger. (45)

In einem persönlichen Gespräch befragt, glaubte sich ein ehemaliger Funktionär aus Peru 2023 zu erinnern, dass zwischen 1992 und 1999 das deutsche Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung mindestens 30 Millionen DM (einiges als Kredit) für Drogenbekämpfung an Peru zahlte und dabei sogar mit dem Regime

Alberto Fujimori zusammenarbeiten musste. Und dass man damals schon in den verschiedenen Zirkeln gesehen und kommentiert habe, dass diese Millionen den Anbau illegaler Cocapflanzen nicht verhinderten, sondern nur eine Entkriminalisierung der Cocablätter ein Schritt zu Lösungen sein könnte. (46)

Tatsächlich muss festgestellt werden:

- ◆ Der Anbau von Coca für Kokain stieg auch in den Gebieten, die finanziell besonders begünstigt wurden, um Alternativprodukte anzubauen.
- ◆ Die Armut in diesen Gebieten wird durch die Alternativprojekte nicht behoben.
- ◆ Die Projekte beginnen und enden üblicherweise mit Beginn und Ende der Förderung.

Wenn über die US-AID und die nordamerikanische Botschaft ein Container Kaffeebohnen zu guten Ankaufsbedingungen in die USA verschifft und die Ware dort verkauft wird, herrscht Zufriedenheit. Bleibt es dabei, ist der Frust groß. (47)

Nach wie vor sind Kaffee und Kakao nicht konkurrenzfähig: Auf einem Hektar Land im VRAEM lassen sich durchschnittlich 682 Kilogramm Kaffee erzielen und das Kilo für 2,50 US-Dollar verkaufen (also zusammen rund 1.700 US-Dollar). Auf dieser Fläche erbrächte Kakao etwa 545 Kilo und 2,30 Dollar pro Kilo (rund 1.250 US-Dollar). Bei Coca betrüge die Ernte 3.627 Kilo Blätter, die bis zu 4 US-Dollar pro Kilo einbrächten (rund 14.500 US-Dollar). (48)

Dazu kommen bei der "Hilfe" noch besondere Probleme:

Kollektive Landtitel sind in vielerlei Hinsicht wichtig für indigene Gemeinschaften. DEVIDA erhielt 2020 ca. 13 Millionen Euro für die Erteilung von Landtiteln und gab das Geld an die zuständigen Landwirtschaftsministerien weiter – so auch 4,3 Millionen Euro für die Region Huánuco. Dort wurden ca. 10.000 Landtitel vergeben und erstellt. Die Begünstigten waren ausnahmslos Privatpersonen, Neusiedler*innen (colonos). Keine einzige indigene Dorfgemeinschaft bekam Unterstützung, um ihren kollektiven Landtitel zu erhalten. Damit bleiben die indigenen Dorfgemeinschaften recht- und weitgehend schutzlos, wenn Neusiedler*innen in ihre Territorien eindringen und dort zum Beispiel illegal Coca anbauen. Einen solchen Umgang mit Steuermitteln – DEVIDA wäscht die Hände in Unschuld – müssten eben die europäischen und deutschen Geldgeber ausschließen. (49) Auf indigenen Territorien ist der illegale Anbau von 2018 bis 2022 um 127 Prozent auf 18.076 Hektar gestiegen.

Auch sind öfter die eingesetzten Summen hinterfragbar: DEVIDA finanzierte mit einer Million Dollar ein Vorhaben in vier Dörfern. Ein Projekt bestand darin, dass 300 der 1.645 Familien theoretisch zum Thema Anlegen von Fischteichen geschult wurden. Kostenpunkt 30.000 Dollar. Kosten für das Anlegen selbst waren nicht vorgesehen. (50)

Ein generelles Problem bei der Förderung von Alternativprodukten zur Coca sieht der Präsident der Asháninkaföderation CARE darin, dass aus- und inländische Projektträger und deren Personal ständig wechselten, den indigenen Organisationen zu wenig zutrauten, sie bei Planungen und Durchführung zu wenig beteiligten und deshalb unnütze "weiße Elefanten" produzierten.

Das Verhältnis zur Frage des Cocaanbaus bei den indigenen Organisationen sei ambivalent. Einerseits forderten sie Schutz und Hilfe der zuständigen Polizei vor eindringenden Cocatrupps, andererseits akzeptierten sie die Finanzierung von Projekten, wenn sie aktiv beteiligt würden. (51)

Über Jahrzehnte hinweg werden Mittel in die erklärte Absicht gegeben, den illegalen Anbau von Coca durch den Anbau legaler Produkte zu ersetzen. In der Summe ist das gescheitert.

DEN EXPORT VON COCA UND KOKAIN BEKÄMPFEN

Den Export bekämpfen oder den Import unterbinden: beides eine Sisyphusarbeit. Henne oder Ei? Vertreter*innen aus den Produktionsländern argumentieren: Würde in den Konsumländern kein Kokain verbraucht, würden wir weder illegales Coca anbauen noch Paste oder Kokain produzieren. Umgekehrt heißt es aus den Konsumländern: Käme aus Südamerika kein Kokain, hätten wir hier keine Kokainprobleme.

Der illegale Export auch aus Peru erfolgt strategisch geplant und äußerst flexibel. Beim Transport werden alle denkbaren Wege benutzt. "Pasta básica" wird oft von den illegalen Landepisten im amazonischen Regenwald aus in Kleinflugzeugen außer Landes geflogen, meist nach Bolivien. Pro Flug mit der Ladung von rund 400 Kilo kann der Pilot mit 20.000 Dollar rechnen (Angaben 2016). Er hatte in seine – inzwischen teure – Pilotenausbildung investiert. Sein Flug beschert der Chefetage seiner Hintermänner zwischen 60.000 und 80.000 Dollar (2016). (52)

Peru ist am internationalen Radar-Kontroll-System mit Sitz in Pucallpa (Ucayali) beteiligt. Zerstört die Luftwaffe durch Bombenabwürfe wieder eine der illegalen Landepisten, macht das Schlagzeilen. (53) Die Wiederinstandsetzung weniger.

Zahlenmäßig zu vernachlässigen sind Transporte durch (meist) Frauen, die Kokain in Kondomen, Päckchen oder Kapseln schlucken und als Flugpassagier*innen transportieren, was allerdings lebensgefährlich ist. Häufiger sind Transporte des Stoffs per Schiff und en gros, versteckt in Bananen, ausgehöhlten Kartoffeln, Knoblauch, in Tiefkühlware aller Art, in Keramikformen, aufgelöst in Schnaps oder anderen Flüssigkeiten. Schiffseigner und/oder Kapitäne erhalten pro transportiertem Kilo Kokain bis zu 2.000 Dollar pro Kilo. (54)

Der Export in die USA findet über Länder wie Mexiko oder Honduras statt. Transporte nach Europa gehen von Häfen in Brasilien oder Paraguay los. Aktuell führen die Routen über afrikanische Staaten, besonders Nigeria, nach Europa. Aber wenn dort oder irgendwo die Kontrollen effektiver werden, werden die Routen geändert, wie derzeit weg von Amsterdam und Rotterdam nach Hamburg und Bremerhaven.

Klar ist, dass hier ein mörderisches Geschäft betrieben wird, das mit Bestechung, Korruption, Erpressung, Gewalt, Mord und Totschlag arbeitet und bei dem es um sehr viel Geld und Macht geht. Dahinter steht die Drogenmafia und ihre Kartelle, und sie binden mit den unterschiedlichen Mitteln auch Polizei, Zoll oder Politiker*innen in ihre Strukturen ein.

Die tonnenweise Beschlagnahmung von Kokain in Europa, in belgischen, holländischen, spanischen, italienischen oder deutschen Häfen, wird meist als großer Schlag gegen die Drogenmafia gefeiert. Vor allem, wenn es um einen Marktwert in Milliardenhöhe geht. Was sind aber, bei genauer Betrachtung und einer geschätzten Kokainproduktion von ca. 2.500 Tonnen jährlich, die konfiszierten fünf, 30 oder 80 Tonnen? (55)

VERKAUF UND KONSUM BESTRAFEN

Allein für Europa gibt Statista Research für das Jahr 2020 ein Kokain-Handelsvolumen von 12,8 Milliarden an. (56)

Sicher ist, dass diejenigen, die illegal Coca als Ausgangsstoff für Kokain anbauen, noch am wenigsten verdienen. Auch die Träger und Helfer*innen, Stampfer*innen der Cocablätter in der giftigen Brühe für die Paste und weitere Helfershelfer*innen sind eher Verlierer- als Gewinner*innen. Den Anbauländern entgehen Steuern in der gesamten illegalen Produktionskette, die Familien und die Gesellschaft werden belastet, weil die Kokainpaste, sozusagen die Vorstufe zu Kokain, durch die Rückstände besonders gesundheitsschädlich ist. Hart bestraft sind die indigenen Völker, wenn in ihrer Region Paste oder Kokain herge-

stellt wird: Vergiftung von Flüssen, Einschüchterung, Vertreibung, Drohungen und Mord. Vier Wochen nach der Ermordung des Kichwa-Führers Quinto Inuma ermordete offenbar die Drogenmafia Benjamin Flores Rios vom Volk der Kakataíbo, der seine Gemeinde dem Drogenhandel nicht preisgeben wollte. Weil die Untätigkeit der Staatsmacht Morde begünstige, drohen die Indigenen harte Selbstschutzmaßnahmen an. (57) Wer Eindringlinge festnimmt, um sie der Staatsanwaltschaft zu übergeben oder sie bei der Polizei meldet, läuft Gefahr, selbst angeklagt oder bedroht zu werden.

Wer im Kokaingeschäft verdient, sind die Zwischen-, die Großhändler*innen und die Banken, die Geldwäsche betreiben. Auf dem langen und weiten Weg zur Nase des Kokers oder der Kokserin öffnen sich noch viele Hände und noch viele Verdienstmöglichkeiten: korrupte Polizei, Militär und Zoll, Transporteur*innen, korrupte Politiker*innen, Anwält*innen, Richter*innen und Staatsanwält*innen, Labormitarbeiter*innen, etc. Zu beobachten ist, dass die Kleinen geschnappt und ins Gefängnis gesteckt werden, die Großen schlüpfen zu oft durch. In den peruanischen Gefängnissen sitzt ein hoher Anteil Inhaftierter wegen Drogendelikten, im Prinzip gilt das auch für die USA und Europa.

COCABLÄTTER ENTKRIMINALISIEREN UND SINNVOLL NUTZEN

Menschen in mehreren Andenländern kauen Cocablätter und/oder trinken Cocatee, der als anregend, magenfreundlich und hilfreich gegen die Höhenkrankheit gilt. In Bolivien, Kolumbien, Ecuador oder Peru werden aus den Blättern andere Waren produziert und verkauft, die aber nicht exportiert werden (dürfen): Bier, Zahnpasta, Mehl, Dragees gegen Übergewicht, Kekse gegen Mangelernährung, Süßspeisen, medizinische Produkte.

Immer wieder wird beklagt, dass die intensive Erforschung aller Inhaltsstoffe der Cocablätter so lang gebremst werde, wie das unsinnige Verbot der Blätter (sogar das Kauen) gelte. Es entspringe und folge einer rassistischen und kolonialen Ideologie. Die Ächtung des Cocablatts widerspräche auch der UN-Deklaration über die Rechte Indigener Völker (2007), die besagt, dass kulturelle Praktiken indigener Völker zu respektieren und zu schützen sind.

Es mangelt nicht an Versuchen, die Cocablätter zu entkriminalisieren und zu legalisieren, auf nationaler wie internationaler Ebene. In Peru brachte beispielsweise die Partei Frente Amplio einen Gesetzesentwurf ins Parlament ein, demzufolge Coca als Gut von nationalem Interesse in

18 fest definierten Anbaugebieten offiziell bis zu einer bestimmten Höchstmenge kultiviert werden können sollte. Ein Produktionsregister und eine Besteuerung waren vorgesehen. Die Oberste Steuerbehörde, die Nationalpolizei, die örtliche und regionale Regierung sollten die nötige Kontrolle übernehmen. Der Vorschlag wurde umgehend von den Parteien der Rechten zurückgewiesen, unter anderem mit dem Hinweis, dass in einem zivilisierten Peru nicht Coca gekaut werden sollte.



Coca-Schoko-Likör
© Annette Brox



Coca-Tee © Leon Meyer zu Ergassen



Coca-Mehl
© Dorothea Schreck

DIE ENTKRIMINALISIERUNG DER COCABLÄTTER IST DRINGEND NÖTIG

Die Regierungen Boliviens und Kolumbiens forderten immer wieder die Entkriminalisierung der Coca. Sogar noch im März 2023 scheiterte ihr erneuter Vorstoß: auf der 66. Sitzung der United Nations Commission on Narcotic Drugs. (Die Position des Beauftragten der Bundesregierung für Sucht- und Drogenfragen blieb unverändert – bis auf die Befürwortung von erlaubtem Umgang mit Cannabis.) Die derzeitige kolumbianische Regierung benennt seit ihrem Amtsantritt 2022 sehr klar und deutlich das Scheitern des international geführten blutigen und verlustreichen Kriegs gegen die Drogen. Sie sieht dadurch die Mafias gestärkt und die Staaten geschwächt.

In den Diskussionen geht es aber neben der Feststellung, dass der Krieg gegen Kokain unter der Regie der USA gescheitert ist und auch die Substitution durch andere Produkte so gut wie nichts bringt, nicht um eine Legalisierung von Kokain, sondern um die legale Nutzung des Cocoblatts.

Die Frage nach dem Umgang mit der abhängig machenden Droge Kokain, deren Konsum in den Leistungsgesellschaften immer neue Rekordhöhen erreicht, kann und soll hier wegen der Komplexität des Themas nicht erörtert werden – daran ändert auch eine angebliche erste Impfung gegen Kokainabhängigkeit in Minas Gerais nichts. (58) Wie die heutigen Strukturen im großen Kokaingeschäft funktionieren (59) und weiterführende Informationen zur Gesamtproblematik der vorherrschenden Drogenpolitik gibt es zum Beispiel beim Drogenpolitischen Netzwerk: www.schildower-kreis.de

WELCHE ABKOMMEN MÜSSEN GEÄNDERT WERDEN?

- ◆ Die sogenannte UNO-Suchtstoffkonvention von 1961, geändert 1972.
Diese UNO-Suchtstoffkonvention (auch genannt Einheitskonvention oder Wiener Konvention) wurde von 149 Staaten unterzeichnet. Unter den dort aufgeführten 116 Drogen befinden sich – unberechtigtweise – die Cocablätter. Allerdings erlaubt Artikel 22 interessanterweise den Unterzeichnenden die Herstellung, den Import und Export von Cocablättern, die keine Alkaloide enthalten. Damit wäre eine Auslieferung an Coca Cola in die USA nicht erlaubt, weil diese die Cocablätter ohne Vorbehandlung, also mit den darin enthaltenen Alkaloiden, importieren. Artikel 40.e verlangt, dass das Kauen der Cocablätter binnen 25 Jahren, also bis 1997, beendet wird.
- ◆ Die UN-Konvention über psychotrope Substanzen, 1971 beschlossen und seit 1978 in Kraft, hat 132 Unterzeichnerstaaten.
- ◆ Das UN-Abkommen gegen den unerlaubten Handel mit narkotischen Substanzen von 1988/1994.
Dieses Abkommen soll insbesondere die Geldwäsche in Zusammenhang mit Drogengeschäften unterbinden.

Nach Jahrzehnten von Versuchen aller Art mit horrendem finanziellen und personellen Einsatz ist es an der Zeit, öffentlich die Ergebnisse einer nüchternen Bilanz im Umgang mit Coca vorzulegen und Schlüsse daraus zu ziehen. In Peru muss die Vermarktungsorganisation ENACO oder eine andere staatliche Stelle für den Aufkauf von und legalen Handel mit Cocablättern und Derivaten rundum fit gemacht werden. Sie muss effektiv arbeiten und dafür die politischen Grundlagen und Vorgaben bekommen. Sowohl die peruanische Regierung als auch die internationale Kooperation müssen anerkennen, dass Cocablätter kein Kokain sind, und alles tun, damit sich die Lebensbedingungen in den

Cocaaanbauegebieten verbessern können. Den Anbau von Kaffee oder Kakao zu subventionieren, reicht nicht. (60) Sehr schwierig für alle und in jeder Hinsicht wird der Umgang mit den Gegner*innen einer Entkriminalisierung und kompletten Legalisierung des Cocablatts, das heißt, mit der Mafia und allen, die bisher von der Illegalität profitieren.

Auch muss in Teilen der Bevölkerung, in Peru und anderswo, erst noch deutlich und bewusst werden, dass Cocablätter nicht mit Kokain gleichzusetzen sind und dass sie hervorragende Eigenschaften aufweisen. Länder wie Peru könnten Ausgaben für Kontrolle und Repression einsparen, Steuerquellen erschließen, neue Arbeitsplätze ermöglichen.

Die Cocablätter als solche – und nicht als zu Drogen verarbeitetes Teufelszeug – zu sehen und zu entkriminalisieren, ist natürlich nicht die Lösung für die Drogenprobleme in der Welt, aber ein überfälliger, nötiger und machbarer Schritt, um der Krake einige Tentakel abzutrennen.



Coca-Marmelade © Dorothea Schreck



Coca-Cookie © Dorothea Schreck



Coca-Käsekuchen in Kolumbien © Hannah Brox

COCA ALS CHANCE. SYMPTOMPOLITIK BEENDEN!

Interview mit Lucho Guerrero Figueroa (2000 - 2006 Abgeordneter und Vorsitzender der parlamentarischen Kommission für alternative Entwicklung und Drogenbekämpfung des Kongresses der Republik Peru).

Das Interview führte Heinz Schulze von der Informationsstelle Peru e.V. am 11.9.2023 in München.

Frage

Wie steht es aktuell um den Anbau von Coca in Peru? Die konservative Zeitung El Comercio schreibt, dass die Anbaufläche von 2020 bis Ende 2022 enorm zugenommen hat und jetzt rund 105.000 Hektar beträgt. Wie sind Deine Informationen dazu?

Antwort

Ich gehe davon aus, dass aktuell auf 150.000 bis 200.000 Hektar Coca angebaut wird. Man muss einfach die Einzelangaben zusammenzählen und bei Reisen ins Landesinnere die Augen offen halten. Wichtig ist zu wissen, dass weit mehr als 90 Prozent für die Verarbeitung zu Kokain dienen.

Frage

Diese Zunahme muss doch auch den Verantwortlichen in denjenigen Ländern zu denken geben, die als "Drogenbekämpfung" Millionen Dollar oder Euro in den Anbau von Alternativprodukten statt Coca oder in die Vernichtung von Coca-Feldern stecken.

Antwort

Das Konzept, Coca durch Projekte sogenannter Alternativprodukte zu ersetzen, ist gescheitert. Diese können nicht mit den Geldern konkurrieren, die die Drogenmafia einsetzt. Und ich denke, dass diejenigen, die in dieser vergeblichen Form der Drogenbekämpfung tätig sind, keine wirkliche Lösung wollen. Sie würden ja ihre Arbeitsplätze verlieren. Und, die Drogenmafia setzt überall Geld ein: Sie korrumpiert und "kauft" Bürgermeister, Abgeordnete, Minister, Funktionäre in staatlichen Stellen, Banker, Polizei, Militärs, Transporteure, Männer wie Frauen. Und vergessen wir nicht: Am großen Geschäft verdient ein Rattenschwanz, denken wir nur an die Produzent*innen und Verkäufer*innen der für die Herstellung von Kokain benötigten Chemikalien. Dazu kommt: Klappert es mit Bestechung nicht, kommen Druck, Drohungen, Einschüchterung und Schlimmeres. Gewalt und Mord sind Teil des Geschäfts der Mafia.

Frage

Außerhalb von Lateinamerika ist oft nicht bekannt, wie problematisch sich die Herstellung von Kokain auswirkt. Welche Probleme sind die größten?

Antwort

Also, da geht es um die ganze Kette der Herstellung: Stichworte sind Abholzung, Vergiftung der Umwelt inklusive von Gewässern durch die vielen Chemikalien wie Schwefelsäure, etc., dann die Repression gegen die indigene Bevölkerung in diesen Regionen, die gesamten Umstände und Zustände bei Herstellung, Transport, Handel. Dazu kommen die immensen Manöver für Geldwäsche, die Abhängigkeit der Konsument*innen, die gesundheitlichen Auswirkungen sauberer und erst recht verunreinigter Ware, auch Beschaffungskriminalität und die gesamte Drogenkriminalität, Drogentote.

Frage

Bleiben wir noch kurz bei der Herstellung von Kokain: Ein Vorschlag lautet, einfach die Einfuhr aller zur Herstellung nötigen Chemikalien in Peru zu verbieten. Was meinst du dazu?

Antwort

Das ist zu kurz gedacht. Zur Herstellung von Kokain gehört neben viel Wasser unter anderem Erdöl, Kalk, Natrium, Schwefelsäure. Die kommen aus Peru selbst oder werden auch im ganz normalen Leben benötigt, wie Äther oder Schwefelsäure – Schwefelsäure zum Beispiel für Autobatterien, Kunstdünger, Reinigungsmittel.

Frage

Man liest und sieht in peruanischen Zeitungen immer wieder, wenn als Drogenbekämpfungsmaßnahme erfolgreich Cocafelder vernichtet wurden, ein Labor ausgehoben oder Kokain beschlagnahmt wurde. Wie schätzt du das ein?

Antwort

Ja, Gott sei Dank werden die Felder nicht mehr wie früher in Kolumbien aus der Luft mit Gift besprüht. Es ist ein offenes Geheimnis, dass Hinweise auf illegale Felder von der Drogenmafia selbst kommen. Sie gibt der Polizei bzw. dem Militär Hinweise, zum Beispiel auf ein verstecktes Labor im Regenwald, so dass ein Erfolg der Drogenbekämpfung vorzuzeigen ist, alle zufrieden sind – und das Geschäft weiterlaufen kann. Durch Hinweise dieser besonderen Art schaffen sich Mafia-Clans auch gern kleinere Konkurrenten vom Hals.

Frage

Kokain ist eine zerstörerische Droge. Wer gewinnt an ihr?

Antwort

Okay, wenn man ein Leben auf Kosten der Menschheit als Gewinn ansieht, gehören zu den Gewinnern: Die Bosse der Kartelle, die gekauften Politiker*innen (lokal, regional, national, international), Aktionär*innen der Unternehmen, die die erforderlichen Chemikalien herstellen und verkaufen, Großtransporteure, hohe Tiere bei Polizei und Militär. Anwälte, Banker, die das Drogengeld waschen, hochrangige Mitarbeiter*innen der Drogenbekämpfung und der großen Organisationen, die millionenschwere Alternativprojekte zum illegalen Cocaaanbau durchführen lassen.

Eine völlig andere Art von Gewinn ist natürlich der Einsatz im Gesundheitsbereich, zum Beispiel in der Therapie Kranker.

Frage

Und die Verlierer sind?

Antwort

Zu ihnen zählen, mittelfristig gesehen, auch die Kleinbauern, die mit dem Anbau von Coca für die Weiterverarbeitung zu Kokain zunächst gutes Geld verdienen, aber später zerstörtes Land haben; die indigene Bevölkerung, deren Lebensgrundlage, der Regenwald, abgeholzt und vergiftet wird; diejenigen Menschen, die die giftige Brühe aus Blättern und Chemikalien stampfen müssen; die Jungen, die die besonders schädliche pasta básica (Vorstufe des Kokain) konsumieren. Verlierer sind wir alle, natürlich die Umwelt und die peruanische Gesellschaft – allein schon, weil die immensen Summen der Einnahmen aus Drogen nicht versteuert werden und so dem Staat für z.B. Bildung oder Gesundheit nicht zur Verfügung stehen. Verlierer sind nicht zuletzt die Kokainabhängigen und deren Familien: erst recht in Verbindung mit Beschaffungskriminalität, Prostitution, Gefängnis und dem ganzen Elend.

Frage

Und, was ist nun Deiner Meinung nach die Lösung?

Antwort

Die einzige Lösung ist die Legalisierung der Cocablätter. Dazu muss man wissen: Die Cocablätter enthalten 14 Alkaloide, also natürliche pflanzliche Stickstoffe, wie sie auch in Tomaten, Kartoffeln, Tabak oder Kaffee vorkommen. Nur eines der vierzehn (!) ist für die Gewinnung von Kokain tauglich. Eine Legalisierung muss den Anbau, die industrielle Verarbeitung der Cocablätter und den Handel beinhalten. Nur dann wer-

den die guten Eigenschaften der 13 anderen Alkaloide wirklich wissenschaftlich erforscht. Auch deshalb müssen die Cocablätter endlich aus der internationalen Drogenliste (sog. Wiener Konvention) entfernt werden und die Verbote bei der Welthandelsorganisation aufgehoben werden. ENACO, die als staatliche Stelle in Peru legal angebaute und registrierte Coca aufkauft, müsste mit kompetentem Personal die komplette legale Coca zu einem höheren Preis aufkaufen, als ihn die Drogenhändler bezahlen. Das Geld dafür kann aus den Töpfen für die ineffektiven Projekte für Alternativprodukte und aus dem Budget für die zur Drogenbekämpfung bestimmten Waffen kommen, so dass sich der illegale Anbau immer mehr erübrigt. Dadurch ergibt sich die Basis, die unzweifelhaft guten Eigenschaften der Coca und ihrer Alkaloide ernsthaft zu erforschen und zu verwenden. Erst nach der Legalisierung können Alltagsprodukte wie Mehl, Zahnpasta, Getränke, Medikamente und vieles mehr in nennenswertem Umfang entwickelt, hergestellt, vertrieben und auch exportiert werden. Und natürlich ergibt sich die Möglichkeit, die aus dem vorletzten Jahrhundert stammende Formel zur Herstellung von reinem Kokain sauber und umweltschonend zu modernisieren, um es zum Beispiel auf Rezept sinnvoll einzusetzen.

Frage

Für das Getränk Coca Cola gibt es wohl eine Ausnahmeregelung. Man hört immer, dass dafür Cocablätter aus Peru exportiert werden?

Antwort

Ich gehe davon aus, dass Coca Cola jährlich von ENACO rund 200.000 Kilo Cocablätter erhält – trotz des Exportverbots durch das Wiener Abkommen. Das zeigt meines Erachtens, dass das Wiener Abkommen eine politische Entscheidung war, die geändert werden kann.

Vielen Dank für das Interview!

QUELLEN

- (1) Jorge Hurtado G., Coca en busca del paraíso, Santa Cruz 1987
- (2) La Coca del Perú: Revisión de los cultivos, usos y consumo entre los siglos XVI y XX, DEVIDA - Comisión Nacional para el Desarrollo y Vida sin Drogas, Lima 2022
- (3) Anthony Henman, Mama Coca, un estudio completo de la coca, S. 100, Lima 2022
- (4) APRODEH - Asociación Pro Derechos Humanos, Lima 1991
- (5) Vargas Ugarte, Coca, 1953, in: DEVIDA, S. 41 und 47
- (6) Vargas Ugarte, Coca, 1953, in: DEVIDA, S. 48 und 68
- (7) José Gamarra Zonilla: Muerte Blanca, Encace, La Paz 1991
- (8) Universität Harvard 1975, in: Transnational Institute, Nr. 17, Drogas y Conflictos. Amsterdam 2009
- (9) Congreso de la República del Perú, Comisión de Defensa Nacional, Orden Interno, Desarrollo Alternativo y Lucha Contra las Drogas, 29.10.2018; Seminario Interamericano sobre aspectos médicos y sociológicos de la coca y de la cocaína, Organización Mundial de la Salud, Lima 1980
- (10) Wolfgang Serner, Der Chirurg von Campodis, S. 386, Knauer Verlag, München 1985
- (11) G. de la Vega, Comentarios Reales, 1609
- (10) Jaime Antezana Rivera, Flascoandes, edu. 4.12.2019
- (11) Anthony Henman, Mama Coca, S. 202/203, Lima 2022
- (12) Anthony Henman, Mama Coca, S. 54
- (13) Anthony Henman, Mama Coca, La Paz 1992
- (14) El Comercio, Lima 14.3.2009, nach Anthony Henman, La Paz 1992
- (15) Giftpflanzen, Werner Bausten Verlag, Hanau, überarbeitete Ausgabe 2013
- (16) Franzobel, Die Entdeckung Amerikas, S. 214/215, Zsolnay Verlag, Wien 2021
- (17) Henri Charrière, Papillon, Fischer Verlag, Frankfurt 1987
- (18) Es hora de reparar un error histórico, International Drug Policy, Januar 2021 und Transnational Institute 2022
- (19) Anthony Henman, Mama Coca, S. 168/169, Lima 2022
- (20) Hermann Herf, 500 Jahre Conquista, Informationsstelle Peru, Die Krise um das Kokain und was dahinter steckt, 1990, Gespräche H. Schulze mit verschiedenen Personen 2020 in / aus Peru.
- (21) Gespräch Heinz Schulze mit dem Präsidenten der Indigenenorganisation CARE im Oktober 2022 in München.
- (22) La Coca del Peru, S. 110, DEVIDA 2022
- (23) Paul Gootenberg, Cocaína andina. El proceso de una droga global, 2016, in: DEVIDA, Lima 2022
- (24) La Coca del Peru, S. 115, DEVIDA 2022
- (25) Anthony Henmann, Mama Coca, S. 46/47, 2022
- (26) La Coca del Peru, S. 121, DEVIDA 2022
- (27) Gespräche Heinz Schulze mit Indigenen und Experten 2020-2023
- (28) DEVIDA, Política nacional contra las drogas al 2030, Lima 2022
- (29) UNODC / DEVIDA in: Ivan Brehaut, OpenDemocracy 2.2.2023

- (30) Red MapBiomass in Mongabay 7.3.2022; La República und El Comercio 31.10.2022
- (31) Mariza Paredes und Alvaro Pastor, ojo público, in: Inforegion Nr. 287 vom 30.7.2021
- (31) La Coca del Peru, S. 121, DEVIDA, 2022
- (32) Inforegion, Lima 19.7.2022
- (33) Inforegion, Lima 28.9.2023
- (34) Ojo público, in: SERVINDI, Lima, 15.8.2023 und América TV, in SERVINDI vom 4.9.2023
- (35) SERVINDI, nach: El Comercio, 22.5.2023 und DEVIDA
- (36) SERVINDI, Lima 11.10.2023, El Comercio, Lima 30.6.2023
- (37) El Comercio, Lima 30.6.2023
- (38) La Prensa, Lima 19.12.1974
- (39) El Comercio, Lima 17.10.2021
- (40) DEVIDA, Política Nacional contra las Drogas al 2030, S. 58
- (41) Oscar Chumpitaz, La República, Lima 15.9.2022
- (42) La República, Lima 13.2.2023
- (43) Ricardo Soberón, damals Präsident von DEVIDA, im Gespräch mit H. Schulze 2022
- (44) DEVIDA, Política Nacional contra las Drogas al 2030, 2022, S. 50
- (45) DEVIDA, Política Nacional, S. 86
- (46) Privates Gespräch Heinz Schulze 2022, Anonymität zugesichert
- (47) Heinz Schulze, Gespräche mit Kaffeebauern 2019 im peruanischen Regenwald
- (48) DEVIDA, Política Nacional, S. 48
- (49) Debates Indígenas 2.11.2020, IBC Perú, Los Papeles de la Tierra 2015
- (50) Inforegion, Lima 7.2.2020
- (51) Angel Pedro Valerio, CARE, Zoom-Gespräch mit der Informationsstelle Peru e.V. am 6.8.2023
- (52) Inforegion, Lima 25.7.2016
- (53) Actualidad Económica 2019/0401 und ojo público 4360, Lima 21.2.2023
- (54) Office of National Drug Control Policy, Washington 27.7.2022
- (55) Global Report on Cocaine, UNODC, Research 2022; SERVINDI, Lima 20.3.2023
BR-Nachrichten 21.6.2023
- (56) Statista Research Department 28.6.2022
- (57) Bericht plus Kommuniké von ORAU, der regionalen AIDSESEP-Organisation von Ucayali, und FENACOKA, der Vereinigung der Kakataíbo, veröffentlicht in: SERVINDI am 18.12.2023
- (58) www.Pressenza.com.es 2023/11
- (59) Aram Aharonian, Portal Lateinamerikanisches Zentrum für strategische Analyse, 19.9.2023
- (60) Le Monde diplomatique, deutsche Ausgabe November 2023

LITERATURHINWEISE

Acción Andina, APRODEH und andere, Guerra a las drogas, Una visión desde los andes, CEDIB, Bolivia, 1994

Alessandra Ford, Bananas rucas: La ruta de la cocaína hacia Rusia y el Golfo Pérsico, InSightCrime, 7.7.2022

Alexander Berg, Drogen und Entwicklung. Politik, Strategien und Erfahrungen der Drogenkontrolle in der Entwicklungszusammenarbeit. BMZ, Bonn 1999

Alexander Busch, Kolumbiens Präsident will neue Wege gehen bei der Bekämpfung des weltweiten Drogenproblems. Der Krieg gegen die Drogen unter Führung der USA sei gescheitert, Neue Zürcher Zeitung 12.8.2022

Amtsgericht Erding, Strafbefehl wegen Einfuhr von 123,1 Gramm Kokablättern, 1996

Anthony Herrmann, Piel Metaal, Los mitos de la coca, Transnational Institute, Documento de Debate, Junio 2009, Nr. 17, Amsterdam

Berndt Georg Thamm, Drogenfreigabe: Kapitulation oder Ausweg? Verlag Deutsche Polizeiliteratur, Bonn 1989

Christoph G. Schmitz, Alexander Busch, Die Niederlande sind für Drogenbanden aus Südamerika das Tor zu Europa, Neue Zürcher Zeitung, 17.7.2022

Clemmie James und Tess Woolfenden, Diese Drogenpolitik muss geändert werden, Weltsichten 12/2020, Frankfurt/M

Coincoca, Productos para su salud y belleza a partir de la hoja de coca, La Paz, o.J.

Delegation der Europäischen Union in Peru, Bekämpfung der organisierten Kriminalität und des illegalen Drogenhandels: Eine gemeinsame Verantwortung zwischen der Europäischen Union und Peru, 26.06.2023

Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V., Kokain, Crack & Freebase, Hamm, o.J.

Die andere Wiener Konvention. Für eine Drogenlegalisierungspolitik auf den Pfeilern Prävention, Substitution, Therapie. Arbeitsgruppe Schweiz-Kolumbien, Basel, 28.10.1999

European NGO Council on Drugs & Development, Antwerpen, 23.6.1997

FEPAVRAE, Propuesta de no erradicación e implementación de un proceso de desarrollo productivo sostenible en el valle del Rio Apurimac y Ene, Febrero 2014/2016

Gereon Janzing, Heinz Schulze u.a., Drogen und Entwicklung, Jugendparlament über Drogen und Entwicklung, Informationsstelle Peru e.V. und Paulo Freire Gesellschaft e.V., München 1998

Heinz Schulze, Es geht ums große Geld, Kokain in Peru, ila, Bonn, September 2014

Hermann Herf, 500 Jahre Conquista. Die Krise um das Kokain und was dahinter steckt, Informationsstelle Peru, 1990

International Drug Policy Consortium. Rumbo equivocado. Informe sombra para el examen de mitad de periodo de la declaración ministerial sobre drogas de 2019, Bratislava, 15.12.2023

Kai Ambos, Die Drogenkontrolle und ihre Probleme in Kolumbien, Peru und Bolivien, Max Planck Institut für ausländisches und internationales Strafrecht, Freiburg 1973

Misereor, Coca ist nicht Kokain. Materialien für die Schule Nr. 16, Aachen, 1992

Pascal, Helft mit den "Krieg gegen Drogen" zu beenden und die Drogenpolitik zu reformieren - LEAP Deutschland - Für eine humanitäre Drogenpolitik, Strafverfolgende gegen die Prohibition, 2020

Ricardo Soberón, Peru: La lucha contra el narcotráfico es una fiesta, 1991

Ricardo Soberón, Wie Perus Kokainwirtschaft indigene Amazonasbewohner*innen bedroht. Interview Informationsstelle Peru, 16.4.2023

Sandra Weiss, Wenn Drogenbosse in der Kirche Geld waschen. In Weltsichten 10/2021, Frankfurt/M

Transnational Institute, Drogas y Conflicto. Documento de Debate Nr. 17, Los mitos de la coca, Amsterdam, 2009

Trudi und Heinz Schulze, Planspiel Cocalandia und Weinberge im Frankenland, 1995.

Trudi Schulze-Vogel, Heinz Schulze, Coca, Kokain und der große Irrtum, Informationsstelle Peru, Freiburg, 2022

William E. Carter, ensayos científicos sobre la coca, Editorial Juventud, La Paz, 1983

